



Vom Kommen, Gehen und Bleiben

1.250 Jahre Lübbecke, Teil 11: Lübbecke in der Zeit seit dem Zweiten Weltkrieg

Von Christel Droste

Hlibbeki - 1250 Jahre Lübbecke! Wir feiern unsere Stadt! Dabei freuen wir uns, dass die Stadt immer vielfältiger und internationaler wird. Das zeigte sich schon bald nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs, denn da kam Lübbecke plötzlich eine ganz besondere Rolle zu.

In einem Schreiben hielt die Stadtverwaltung am 12. April 1945 fest, neben den bisherigen Einwohnern lebten 3.650 Flüchtlinge und Evakuierte in Lübbecke. Es wurde darauf gedrungen, dass die Evakuierten, viele von ihnen stammten aus dem Ruhrgebiet, möglichst schnell an ihre früheren

Wohnorte zurückkehrten. Die Stadt platzte nämlich aus allen Nähten und die Wohnungsnot war groß, obwohl ausländische Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter nun in ihre Heimatländer zurückkehren durften oder sogar gegen ihren Willen zurückkehren mussten. Die Enge in der Stadt verschärfte sich nämlich nicht nur durch heimkehrende Soldaten, sondern auch durch eine Entscheidung der britischen Besatzer.

Die „Neue Westfälische Zeitung“, das Nachrichtenblatt der alliierten Militärbehörde, veröffentlichte am 29. Juni 1945 in der Ausgabe für Minden-Ravensberg folgende Zeilen: „Lübbecke wird britisches Hauptquartier. Lübbecke in Westfalen mit seinen 12000 Einwohnern, 25 km von Minden, ist zur Verwaltungshauptstadt der britischen Besatzungszone bestimmt worden. Quartiermacher der britischen Kontrollkommission sind bereits in Lübbecke eingetroffen.“

Diese Entscheidung brachte gravierende Änderungen für die einheimische Bevölkerung mit sich: Zur Unterbringung der Besatzungskräfte wurden über 250 öffentliche und private Gebäude beschlagnahmt. Viele Lübbecker mussten ihre Häuser und Wohnungen innerhalb kurzer Zeit räumen. Britische Offiziere und Soldaten zogen ein. Zeitzeugen be-



Häuser für die britischen Streitkräfte an Obernfelder Allee, 1956.
Im Vordergrund das Freibad.

richteten, solche Einquartierungen habe es unter anderem auch in Gehlenbeck gegeben. Ein Großteil der Lübbecker Innenstadt wurde vorübergehend zum Sperrgebiet erklärt.

Die Briten stellten sogenannte „*Gardeners Pässe*“ aus. Wer ein solches Papier vorzeigen konnte, durfte das Sperrgebiet zu bestimmten Zeiten betreten, um im eigenen Garten zu arbeiten und zu ernten. In Zeiten der Lebensmittelknappheit war das von großem Wert. Auch waren „die Briten“ als Arbeitgeber sehr beliebt, konnte man doch auf eine Aufwertung der eigenen Lebensmittelrationen hoffen, wenn man in den britischen Offiziersmesssen, Küchen und Kantinen arbeiten durfte. Die deutschen Behörden hingegen verloren vorübergehend ihre Befugnisse und Verwaltung, Wirtschaft und Alltag unterlagen den Bestimmungen der britischen Militärregierung.



Britisches Hauptquartier an der Kaiserstraße, 1957

Nach einem anfänglichen „Verbrüderungsverbot“ zwischen Briten und Deutschen kam es im Alltag rasch zu Annäherungen. Die Arbeit in britischen Einrichtungen, gemeinsame Sportbegeisterung und auch Feste sorgten dafür, dass beide Seiten einander näherkamen. Freundschaften entstanden und halfen dabei, Barrieren zwischen den ehemaligen Feinden abzubauen.

Neben der Einführung in demokratisches Gedankengut war der Schutz kriegswichtiger Wissenschaft ein erklärtes Ziel der Briten. Dazu gehörten die Forschungsergebnisse der deutschen Atomforscher um Otto Hahn. Um deren Wissen für die westlichen Alliierten zu sichern, waren Hahn und neun weitere For-

scher 1945 zunächst im englischen Farmhall interniert worden. Anfang Januar 1946 brachte man sie zurück nach Deutschland und stellte sie im beschlagnahmten Haus der Familie Albersmeyer in Alswede zeitweilig unter britische Militäraufsicht. Otto Hahn erinnerte sich später, viele Deutsche hätten zuerst vermutet, die Atomforscher hätten ihr Wissen an die Alliierten verraten. Das entsprach jedoch nicht den Tatsachen und so standen die Alsweder den Forschern bald offen gegenüber.

Ein wichtiges Zeichen für das gewachsene harmonische Miteinander von Briten und Deutschen war die „Britische Woche“, die die Stadt Lübbecke anlässlich des silbernen Thronjubiläums von Königin Elizabeth II beging. Sie sollte den Rahmen für eine nicht

alltägliche Ehrbezeugung bilden: In Anerkennung ihrer Verdienste um Verständigung und ein friedliches Miteinander beschloss der Rat der Stadt Lübbecke in seiner Sitzung am 3. März 1977 einstimmig, den hier stationierten britischen Streitkräften die Auszeichnung „*Freedom of the Town*“ zu verleihen – die größtmögliche Ehrung militärischer Einheiten durch eine Kommune.

Einem auf das 13. Jahrhundert zurückgehenden britischen Brauch entsprechend, geht mit der Auszeichnung das Recht einher, mit blanken Waffen und klingendem Spiel durch die Stadt zu marschieren. Am 11. September 1977 bedankten sich Truppenteile der 2. Panzerdivision, deren Hauptquartier seit 1958 in Lübbecke bestand, für die Ehrung mit einem solchen Marsch.

Am 12. November 1982 wurde die Division schließlich aus Lübbecke verabschiedet – mit Ansprachen und abermals einer Parade der britischen Truppen. Über 2.000 Schaulustige säumten den Marktplatz und sahen zu, wie 120 Soldaten ihr durch die Stadt verliehenes Recht wahrnahmen und durch die Stadt zum Gänsemarkt zu marschieren – angeführt von Bürgermeister Steinmeyer, Stadtdirektor Tiemeyer, Divisionskommandeur Farndale und Garnisonskommandeur Bonnet.

Dort enthüllte General Farndale die „*Crossed-Keys-Sculpture*“, das Denkmal mit den vier gekreuzten Schlüsseln. Es steht noch heute dort, hat jedoch im Zuge der Sanierung der Fußgängerzone 2009 einen neuen Sockel erhalten.



Abschied der 2nd Armoured Division aus Lübbecke. Vor dem Alten Rathaus am Markt nehmen Bürgermeister Günther Steinmeyer (Mitte) und der Kommandierende General Martin Baker Farndale (rechts) die Parade ab. Foto: Foto Pescht

Vor der Parade gab der General bekannt, 800 Soldaten mit ihren Familien, insgesamt etwa 2.000 Menschen, würden Lübbecke verlassen. Doch andere Truppenteile folgten. Deshalb blieben die britischen Wohnungen, der NAAFI-Shop, die St.-Peter's-School, die „Englische Kapelle“, die lange auch zweimal monatlich von der Evangelischen Kirchengemeinde für Gottesdienste genutzt werden durfte, und auch die Tunis-Kaserne erhalten. Der Sitz der Truppe im ehemaligen Finanzamt an der Kaiserstraße hingegen wurde nicht mehr benötigt. So konnte das Amtsgericht dort einziehen. Die ehemalige Offiziersmesse an der Wartturmstraße aber wurde von der britischen Armee zu einem christlichen Studienzentrum für Soldaten umgenutzt.

Als sich die britischen Streitkräfte Anfang der 1990er-Jahre endgültig von Lübbecke verabschiedeten, bemerkte Kommandeur Andrew Parrot wehmütig: Lübbecke „*war der beliebteste aller Standorte. In der Regel sind die Soldaten drei Jahre an einem Standort sta-*

*tioniert, in Lübbecke gibt es aber viele, die hier schon neun Jahre leben. Die Zahl der Ver-
setzungsgesuche nach Lübbecke hat die Zahl der freien Stellen bei weitem überstiegen.“*



Ankunft der ersten Bürgerkriegsflüchtlinge aus Bosnien auf dem Gelände des ehemaligen „Camps“ an der Gehlenbecker Straße, 1992. Foto: Stadt Lübbecke

Das Kasernengelände blieb nicht lange ungenutzt. Mitte der 1990er-Jahre wurden Bürgerkriegsflüchtlinge aus dem ehemaligen Jugoslawien im „Camp“ einquartiert. Nachdem die Gebäude nicht mehr benötigt wurden, fielen die meisten Bauten der Abrissbirne zum Opfer. Kurz darauf entstanden auf dem Gelände die Häuser am „Garnisonsring“.

Doch inzwischen hatten viele weitere Menschen den Weg nach Lübbecke gefunden. Zu ihnen gehörten, besonders Ende der 1980er- bis in die 2000er-

Jahre, viele Aussiedler und Spätaussiedler aus der ehemaligen Sowjetunion und Russland. 1988 zogen 36 Menschen zu, im Jahr darauf trafen bereits 403 aus der UdSSR und 30 aus Polen ein. Viele kamen über die Landesstelle für Aussiedler, Zuwanderer und ausländische Flüchtlinge in Nordrhein-Westfalen in Unna-Massen.

Die Stadtverwaltung richtete in allen Ortsteilen vorübergehenden Wohnraum ein. Weil der Zuzug von Aussiedlern unvermindert anhielt, errichtete die Stadt zudem vorübergehend Unterkünfte an der Straße Rote Mühle. Wohnraum, Schul-, Ausbildungs- und Arbeitsmöglichkeiten zu schaffen blieb weiter wichtig, denn allein vom 28. Mai bis 23. Juli 1990 wurden rund 440 weitere Personen aufgenommen und die Zahl der Zuziehenden blieb lange hoch. Inzwischen sind viele einst russlanddeutsche Familien bereits seit Generationen in Lübbecke heimisch.

Schon in den Jahrzehnten zuvor hatte es zahlreiche Zuzüge aus anderen Ländern nach Lübbecke gegeben. In Zeiten einer boomenden Wirtschaft wurden dringend ausländische Arbeitskräfte benötigt. So trafen in den 1970er-Jahren viele Männer und Frauen besonders aus der Türkei, Griechenland und Italien in Lübbecke ein. Die Trennung von den Familien in der Ferne war für sie nicht leicht, auch sprachliche Hürden und die unterschiedlichen kulturellen Gepflogenheiten galt es für sie und die einheimische Bevölkerung zu bewältigen. Doch es gelang. Wichtig dafür war neben den beruflichen Kontakten das persönliche Kennenlernen, sei es in der Schule, in Vereinen oder bei Veranstaltungen.

Das gilt bis heute, da in den letzten 10 Jahren viele weitere Menschen aus dem Ausland neu nach Lübbecke gekommen sind. 2015/16 machten sich viele aus dem arabischen

Raum und dem Balkan auf den Weg, um in der EU Asyl zu beantragen. Im Mai 2015 erhielten in Lübbecke 87 Personen Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz. Im September forderte die Bezirksregierung Detmold dann aufgrund weiterer hoher Flüchtlingszahlen die Kreisverwaltung Minden-Lübbecke auf, zusätzlich 300 Flüchtlinge aufzunehmen.

Daraufhin beschloss die Kreisverwaltung mit Zustimmung der Stadt Lübbecke, die Jahn-Realschule als Notunterkunft zu nutzen. Die Schule lief, ebenso wie die Hauptschule, ohnehin aus, nachdem die Sekundarschule eingerichtet worden war. Nun wurde die Realschule zum Leidwesen der letzten Klassen geräumt und deren Unterricht an die Pestalozzischule verlegt.

Sofort stellten Soldaten aus Minden und Arbeiter des Kreisbauhofes in der Realschule Betten auf. Träger der Unterkunft war die Kreisverwaltung. Bei der Versorgung und Betreuung wurde die Stadt Lübbecke von der Diakonie-Stiftung Salem (Minden) und der Diakonie Lübbecke unterstützt. Die örtliche Kleiderkammer des DRK versorgte die Flüchtlinge mit Kleidung, Schuhen, Decken und Spielzeug. Die Bevölkerung unterstützte das so überwältigend mit Sachspenden, dass die Annahmestelle des CVJM im Jugendzentrum am Markt zeitweilig wegen Überfüllung schließen musste.



In der Realschule kamen Geflüchtete unter, die zuvor nicht registriert, also namentlich noch nicht erfasst worden waren. Die ersten rund 100 Flüchtlinge trafen am 22. September 2015 ein. Schon Mitte Oktober waren 273 Plätze belegt. Hinzu kamen 40 Unterbringungen in Privatwohnungen. Die Bezirksregierung Detmold erhoffte zudem auf die Anlegung einer Zeltstadt für 1.000 Flüchtlinge auf dem Blasheimer Marktplatz. Doch dazu kam es nicht. Dennoch lebten am 30. November 2015 bereits 501 zusätzliche Flüchtlinge in der Stadt.

Am 27. Juni 2017 hatte die Großunterkunft in der ehemaligen Realschule ausgedient. Dort waren zeitweise über 300 Flüchtlinge aus 20 verschiedenen Kulturen betreut worden. Andere Unterkünfte in Lübbecke bestehen weiter und dankenswerter Weise engagieren sich bis heute viele Menschen für Geflüchtete

Unterzeichnung der Urkunde, die 1968 die Städtepartnerschaft mit Bayeux besiegelt. Foto: Stadtarchiv Lübbecke/Sammlung Lübbecker Kreiszeitung

und Asylsuchende aus den unterschiedlichsten Ländern, betreuen Ankommende, helfen bei Sprachproblemen und Behördengängen und laden zu Austausch und Begegnung ein.

Viele Privatpersonen, Vereine, kirchliche und soziale Gruppen haben nicht nur dabei, sondern auch in der Corona-Zeit gezeigt, dass die Menschen in Lübbecke aufeinander Acht geben, sich unterstützen und sich gegenseitig Hilfe anbieten. Das spricht für eine vielfältige und starke Gemeinschaft. So besagt es auch einer der Spruchsteine, der 2009 bei der Neugestaltung der Fußgängerzone am Wappenplatz in der Langen Straße verlegt wurde: Einheit in der Vielfalt! Das steht seit der Kommunalreform 1973 für das Miteinander der heutigen Kernstadt mit Alswede, Blasheim, Eilhausen, Gehlenbeck, Nettelstedt, Obermehren und Stockhausen. Es gilt für neu Zugezogene und auch jene, die schon lange hier leben. Sie alle merken: Heimat ist mehr als ein Ort, an dem man die Kindheit verbracht hat. Heimat ist ein Ort der Sehnsucht nach Unversehrtheit und Geborgenheit. An diesem Ort weiß ich: Hier gehöre ich hin. Hier will ich bleiben.

Für manche ist dieser Ort ihr Geburtsort oder dessen nahes Umfeld. Andere sind lange Jahre oder gar Jahrzehnte auf der Suche nach diesem Ort der Sicherheit. Schön, dass Lübbecke diese Heimat für uns ist, darüber hinaus seit Jahrzehnten auch vielfältige nationale und internationale Kontakte pflegt und sich für die europäische Idee engagiert. Durch Städtepartnerschaften mit Bayeux (Frankreich, seit 1968), Dorchester (Großbritannien, seit 1973), Tiszakécske (Ungarn, seit 1989) und Bad Liebenwerda (Brandenburg, seit 1990) entstanden wertvolle kommunale und persönliche Freundschaften, die das Leben und die Kultur in Lübbecke bereichern. Das gilt auch für die 1960 übernommene Patenschaft der Stadt Lübbecke über die Bundesheimatgruppe Striegau.

Wie vielfältig und bunt Lübbecke ist, zeigte sich schon 1975 bei den Feierlichkeiten zur Erinne-



Festumzug zum 1.200-jährigen Stadtjubiläum 1975.
Foto: Stadtarchiv Lübbecke/Sammlung Eisfeld

rung an die Ersterwähnung des Ortes zum Jahre 775: Die Einweihung von Parkhäusern, Fußgängerzone, Stadthalle und Hallenbad, Konzerte, Ausstellungen, Festsitzungen und Veranstaltungen begleiteten die Bevölkerung durch das Jahr. Der Veranstaltungsreigen war 2025 ähnlich vielfältig. Noch immer ist Lübbecke lebendig, abwechslungsreich und punktet mit einem breiten Mix aus Gewerbe, Handwerk und Industrie. Noch immer ist das bürgerschaftliche Engagement groß und Sport und Kultur haben einen hohen Stellenwert. Das haben die vielfältigen Angebote im Jubiläumsjahr eindrücklich unter Beweis gestellt. Und da Lübbecke heute weltoffener, bunter und gereifter ist als noch vor 50 Jahren, trifft der Jubiläumsslogan genau: „1250 Jahre Lübbecke... *fühlt sich jünger an!*“

Über die Lübbecke Geschichte ließe sich noch sehr viel mehr erzählen, als es in dieser Serie möglich war. Das Stadtarchiv am Wiehenweg und auch das Museum im Alten Rathaus, das im kommenden Jahr neu eröffnet wird, zeigen das eindrücklich und helfen bei Fragen zur Ortsgeschichte gerne weiter. Der nächste und abschließende Beitrag der Reihe wird sich damit beschäftigen, wie Menschen ihre Heimat Lübbecke früher selbst beschrieben haben.

Autorin: Christel Droste

Bildnachweise und Copyright, soweit nicht anders angegeben: Stadtarchiv Lübbecke